

Einführung des Gesamtherausgebers: auf der Suche nach neuen Kulturträgern

Scheffer, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheffer, J. (2009). Einführung des Gesamtherausgebers: auf der Suche nach neuen Kulturträgern. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 8(8), 1-6. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-455607>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Inhalt

Klaus P. Hansen
*Zulässige und unzulässige
Komplexitätsreduktion beim
Kulturträger Nation*

Jörg Scheffer
*Entgrenzung durch neue Grenzen:
Zur Pluralisierung von Kultur*

Stefanie Rathje
*The Definition of Culture -
An Application-Oriented Overhaul*

Mario Schulz
*Kann man komplexe
transnationale Kollektive
beschreiben, ohne unzulässig
die Komplexität zu reduzieren?*

I Jahrgang 8 | Ausgabe 8 | www.interculture-journal.com

Tagungsband der Forschungsstelle Grundlagen Kulturwissenschaft

Wir, die oder alle? Kollektive als Mittler einer komplexen Kulturwirklichkeit

Gastherausgeber: Jörg Scheffer

Herausgeber:
Jürgen Bolten
Stefanie Rathje

2009



Einführung des Gesamt-herausgebers

Dr. Jörg Scheffer

Auf der Suche nach neuen Kulturträgern

Die Kulturwissenschaften schreiben traditionell kulturelle Erscheinungen bestimmten *Kulturträgern* zu. Zu den häufigsten zählen Ethnie, Volk, Nation, Raum, Region oder Staat. Aufgrund ihrer klaren Konturen, ihrer Geschlossenheit und Identität verleihen sie Kultur Prägnanz. Sie fixieren das Fluide, konkretisieren das Abstrakte und kategorisieren das Mehrdeutige. Ihren Stellenwert erhalten sie nicht zuletzt in der Funktion, jeden kulturbezogenen Diskurs mit Verständnis fördernden Begriffen zu versorgen. Ob Maori, Mailänder oder Mexikaner, die unterlegten Träger suggerieren und transportieren Evidenz: Das Bezeichnete erscheint als gegeben, ganzheitlicher und konkreter Gegenstand unserer Wirklichkeit.

Spätestens seit den neunziger Jahren wird diese übersichtliche Kulturwelt jedoch angezweifelt. Die zunehmende Globalisierung zeigt sich als Entankerungsprozess, der kulturelle Differenzen teilweise abstandslos werden lässt. Die überkommenen Klassifizierungsgewohnheiten geraten infolge einer neu entdeckten Kulturwirklichkeit unter Beschuss. Homogenes entpuppt sich als Konstrukt, Ganzheit als Fiktion. Damit einher geht die wachsende Kritik an den theoretischen und methodischen Prämissen einstiger Zuweisungen. Die bisherigen Kulturträger, so die gewonnene Erkenntnis, sind Konstruktionen allzu weit gehender Komplexitätsreduktion. Die Suggestion ihrer Gegenständlichkeit ist durch methodisch manipulierte Verdinglichung zustande gekommen.

Ihr suchen die Kritiker mit neuen und fast trägerlosen Konzepten zu begegnen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich dabei ein weites Spektrum alternativer Deutungsmuster entfaltet, das zwischen dem traditionellen Verharren und dem radikalen Verzicht auf Kultur (u.a. Abu Lughod 1991) große Varianz zeigt (stellvertretend genannt seinen Appadurai 1996, Bhabha 1994, Hannerz 1996). Hatte Wimmer (1996) in Anlehnung an Gellner die kulturelle Welt metaphorisch als Bild beschrieben, dessen Konturen sich bei näherer Betrachtung auflösen, geht es Globalisierungstheoretikern unlängst auch darum, den Prozess des Verlaufs frischer Farbe einzufangen: Der von Wimmer beschriebene Wechsel „von Modigliani zu Kokoschka“ (Wimmer 1996:404), so ließe sich ergänzen, kann neben kaum fixierbaren Momentaufnahmen auch völlige Konturlosigkeit aufweisen. Entsprechend werden die klassischen Kulturträger im Zeichen einer Kontextualität, Transkulturalität, Hybridität, Multilokalität oder Relationalität dekonstruiert. Das einst „komplexe Ganze“ (Tylor 1871) gerät gänzlich komplex.

So fortschrittlich diese unterschiedlichen Konzeptionen in ihrem theoretischen Anspruch erscheinen, so wenig hilfreich erweisen sie sich allerdings häufig für die praktische Forschung. Zum einen deuten sie im Selbstlegitimierungsprozess die kulturelle Wirklichkeit nun unter ihrem Blickwinkel mit der gleichen Konsequenz und Dogmatik aus, die sie bei den klassischen Trägerkonzepten noch kritisierten. Dabei geraten persistente Erscheinungen oder gemeinschaftliche Prägungen oft ebenso aus dem Blick, wie das verbreitete (interkulturelle) Interesse, lediglich vorherrschende Muster zu erfassen.

Zum anderen lassen sich die neuen Konzepte nur in geringer Dosierung empirisch konkretisieren. Zwei- oder dreifache Differenz oder die Dynamik zwischen zwei oder drei Faktoren lässt sich noch bewältigen, nicht aber Differenz oder Dynamik schlechthin. Wissenschaftliche Beschreibung kommt nicht ohne Komplexitätsreduktion, aus und kulturwissenschaftliche Beobachtungen müssen ihre Ergebnisse an einem Träger festmachen. Diese Grundvoraussetzungen praktischer Forschung sind bei den neuen Ansätzen aber nicht mehr gegeben. Sie müssen mit dem (impliziten) Rekurs auf die Trägerkonzepte - und sei es nur in semantischer Hinsicht - erkaufte werden. Als „Zombie-Kategorien“ (Beck 2002:24), die in ihrem traditionellen (scheinbar beerdigten) Beschreibungsmodus den aktuellen sozialen und kulturellen Gegebenheiten nicht mehr Rechnung tragen, finden sie stets (lebendig) Eingang in unsere kulturbezogene Kommunikationspraxis.

In jüngerer Zeit wurde mit dem Konzept der Transdifferenz ein weiterer Neologismus ins Spiel gebracht, das die Klassifizierungslogik auch für Phänomene jenseits des Differenten öffnet (Breining et al. 2002, Allolio-Näcke et al. 2005). Dabei werden die gängigen binären Unterscheidungen anerkannt, die für kulturelle Benennungen, Zuteilungen und Orientierungen unerlässlich sind. Gleichzeitig aber soll Transdifferenz all das Widerspenstige und Abweichende mit einschließen, das sich in dieses Raster nicht fügen lässt. Lösch (2005:28f.) bemüht hier die Metapher eines gepflegten Gartens, der neben allen geordneten Phänomenen auch Unkraut aufweist. Als transdifferente Erscheinung läuft es - gleich ungetrockneter Farbe in einem Bild - durch bestehende Ordnungen hindurch.

Der heuristische Wert des „Sowohl-als-auch-Denkens“ manifestiert sich bereits in diversen Veröffentlichungen. Was jedoch in theoretischer Hinsicht kreative Freiräume zur Beschreibung des „Querliegenden“ geschaffen hat, beschneidet den Nutzen in der analytischen Praxis. Letztlich birgt jede Operationalisierung erneut die Gefahr eines Reduktionismus (vgl. dazu auch Breining / Lösch 2005:454). In dem Zusammenhang bleibt auch zu fragen, wie die konzeptionelle Tren-

nung von Differentem und Transdifferentem in der Praxis vorgenommen wird. Auch Unkraut lässt sich - je nach Blickwinkel - als gewolltes Element in die Ordnung eines Gartens bringen.

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe widmen sich einem weiteren Trägerkonzept, das in den vergangenen Jahren vor allem durch Hansen (2003:158ff., 2009) in seinem analytischen Potenzial weiter erschlossen und ausdifferenziert wurde: Kollektivität. Jenseits der Ganzheit von Kultur bieten Kollektive Differenzierungsangebote, die der komplexen Kulturwirklichkeit variabel begegnen, sie in Abhängigkeit vom Erkenntnisinteresse unterschiedlich strukturieren und dabei ein breites Angebot an Beschreibungstermini einbringen können. Im Rahmen einer Tagung, die von der *Forschungsstelle Grundlagen Kulturwissenschaft* am 16.11.2007 unter dem Titel „Komplexe Ganzheit oder gänzliche Komplexität - die neuen Paradigmen der Kulturwissenschaft“ in Passau durchgeführt wurde, griffen die Referenten und Autoren des Heftes diese Optionen in unterschiedlicher Weise auf:

Klaus P. Hansen widmet sich dem Kollektiv Nation. Er zeigt, dass nicht die oft unterstellte Homogenität diese zusammenhält, sondern vielmehr kollektive Mehrfachzugehörigkeiten oder „Polykollektivität“. Hansen veranschaulicht wie Interaktionsregeln und Institutionen den Kollektiven Kohäsion verleihen und wie sie in präkollektiven und pankollektiven Zusammenhängen funktionieren. Auf Grundlage dieser Prozesse können Nationen letztlich als Unikatskonglomerate analysiert werden.

Jörg Scheffer beschreibt kulturelle Kategorisierungen als Praxis der Grenzziehung. Da sich diese auf ein vorgegebenes Arsenal räumlich-semantischer Vorkategorisierungen bezieht, ist sie für eine Kulturwirklichkeit außerhalb dieser Einteilungen strukturell blind. Sein „selektives Kulturkonzept“ sieht stattdessen eine Verortung von Kollektiven vor, die interessenabhängig den aktuellen kulturellen Gegebenheiten Konturen verleihen. Kultur folgt dabei nicht mehr räumlichen Einteilungen sondern umgekehrt.

Stefanie Rathje setzt in ihrer Kritik am traditionellen Kulturkonzept und dessen Kohärenzpostulat den Kollektivbegriff ebenfalls als Differenzierungsmittel ein: In der Unterscheidung von Kollektiv und Kultur einerseits und Individualität und Pluralität andererseits, entwickelt sie eine Vier-Felder-Matrix, mit der sich sowohl das Kohärenz-Paradigma überwinden, als auch eine präzise Beschreibung der kulturellen Gegebenheiten vornehmen lässt. Letzteres macht sie anhand konkreter Praxisbeispiele und aktueller Anwendungsbezüge deutlich.

Mario Schulz analysiert schließlich die Komplexität des Kollektivs der deutsch-tschechischen bzw. der deutsch-slowakischen Historikerkommission. Um die Arbeits- und Wirkungsweise dieses transnationalen Akteurs mit Hilfe qualitativer Experteninterviews herauszuarbeiten, greift er auf Hansens Konzept der Multikollektivität zurück. Überzeugend wird belegt, dass eine zunächst methodisch notwendige Komplexitätserhöhung dazu dienen kann, kulturelle Komplexität in einem zweiten Schritt Verständnis fördernd zu senken. Die Perspektive Kollektivität erweist sich dabei erneut als viel versprechender Mittler einer komplexen Kulturwirklichkeit.

Jörg Scheffer

Passau im Juli 2009

Literatur

Abu Lughod, L. (1991): Writing against Culture. In: Fox, R. G. (Hrsg.): *Recapturing Anthropology. Working in the present*. Santa Fe: School of American Research Press, S. 137-162.

Allolio-Näcke, L, Kalscheuer, B. / Manzeschke, A. (2005): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt/M.: Campus.

Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural dimensions of globalization*. Minnesota: University of Minnesota Press.

Beck, U. (2002): The Cosmopolitan Society and its Enemies. *Theory, Culture & Society* 19 (1-2), S. 17-44.

Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London: Routledge.

Breining, H. / Gebhardt, J. / Lösch, K. (Hrsg.) (2002): *Multiculturalism in Contemporary Societies. Perspectives on Difference and Transdifference*. Erlangen: Universitätsbund.

Breining, H. / Lösch, K. (2005): Lost in Transdifference. Thesen und Anti-Thesen. In: Allolio-Näcke, L. / Kalscheuer, B. / Manzeschke, A. (Hrsg.): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt/M.: Campus, S. 454-455.

Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections: Cultures, people, places*. London: Routledge.

Hansen, K. P. (2003): *Kultur und Kulturwissenschaft*. Tübingen, Basel: UTB.

Hansen, K. P. (2009): *Kultur, Kollektiv, Nation*. Passau: Stutz.

Lösch, K. (2005): Begriff und Phänomen der Transdifferenz. Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte. In: Allolio-Näcke, L. / Kalscheuer, B. / Manzeschke, A. (Hrsg.): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt/M.: Campus, S. 26-49.

Tylor, Edward B. (1871): *Primitive culture. Researches into the development of mythology, philosophy, religion, language, art and custom*. London: J. Murray.

Wimmer, A. (1996): Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (3), S. 401-425.

